Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 40 (1988)
Heft: 23

Artikel: Neue Weichen für internationale katholische Medienarbeit
Autor: Eichenberger, Ambros
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-931515

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ambros Eichenberger

Neue Weichen für internationale katholische Medienarbeit

Das «Office Catholique Internation du Cinéma» (OCIC), 1928 in La Haye gegründet, darf wohl mit Recht in Anspruch nehmen, eine der ältesten internationalen Film- beziehungsweise Medienorganisationen zu sein. Das ist umso bemerkenswerter, als die Gründung nicht durch eine Dekretierung von oben erfolgte, sondern eindeutig als Ergebnis einer Initiative (der Kirche) von unten einzustufen ist, an der sich übrigens von allem Anfang an auch Frauen beteiligten. Das war damals eher ungewohnt und «progressiv», zumal sich diese Damen nicht mit einem harmlosen Mauerblümchendasein zufrieden gaben, sondern verantwortungsvolle Positionen bekleideten.

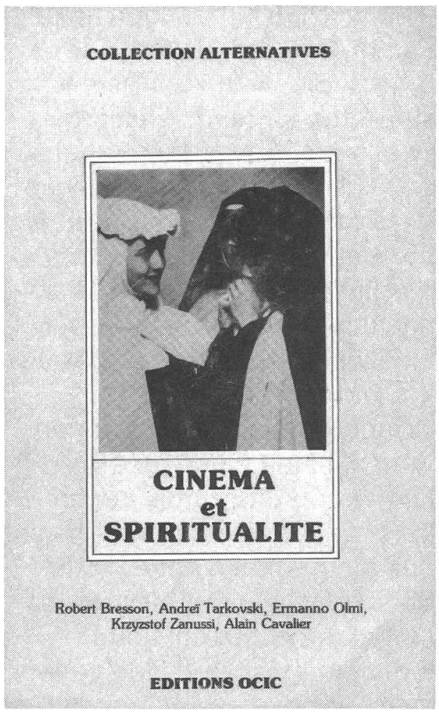
Die ersten Leistungen, wozu Kongresse in Den Haag (1928), München (1929) und Brüssel (1933) gehörten, vermochten bald auch «Rom» von der Nützlichkeit eines solchen Unternehmens zu überzeugen. Diese Ansicht hat Papst Pius XI. 1934 vorerst durch einen aufmunternden Brief und dann, ein Jahr später, durch die offizielle kirchliche Anerkennung der Statuten zum Ausdruck gebracht.

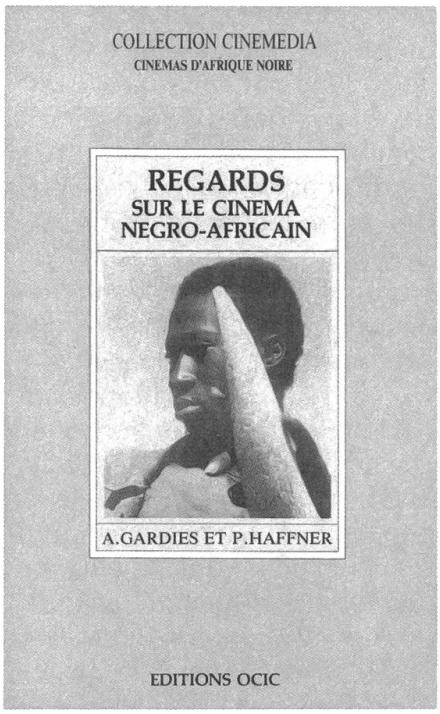
Weniger positiv standen die Repräsentanten des Naziregimes der Entwicklung des jungen, verheissungsvollen Projektes gegenüber. Durch Beschlagnahmung von Dokumenten, durch Zerstörungsaktionen in den Lokalitäten des Brüsseler Generalsekretariates und durch die Verschleppung eines OCIC-Mitarbeiters, des späteren Präsidenten Jean Bernard, ins KZ Dachau (1941/42), gelang es den Nazis, die OCIC-Aktivitäten zum Stillstand zu bringen. Sie konnten erst 1946, durch die Errichtung eines neuen Hauptsitzes an der Rue de l'Orme in Brüssel (wo er sich heute noch befindet), vollumfänglich wieder aufgenommen werden.

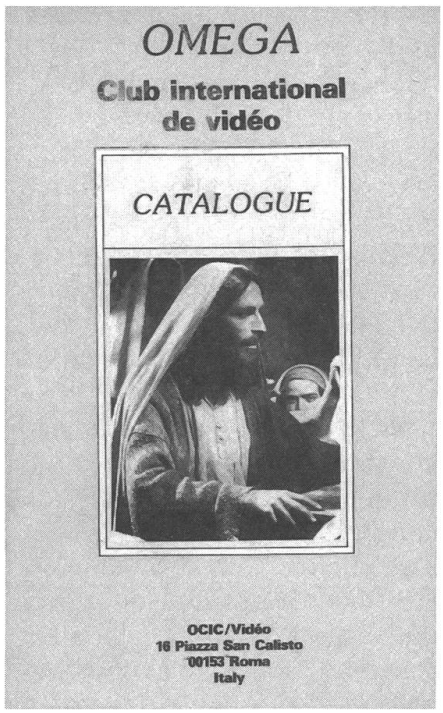
Lange Zeit blieb die Vision auf das filmkulturelle Europa mit seinen renommierten Festival-Veranstaltungen in Venedig, Berlin und Cannes eingeschränkt. Die Bewegung zur «Mondialisierung» setzte erst in den frühen siebziger Jahren ein, als man anfing, auch nicht westliche filmische Leistungen zu entdecken und ernst zu nehmen. Seither hat sie in allen Kontinenten rasche Fortschritte gemacht. Mit dem Ergebnis, dass die Organisation heute 119 Mitglieder zählt und in 158 Ländern und Territorien über Kontaktstellen verfügt, die sich von kulturellen und pastoralen Gesichtspunkten her mit dem Film und mit den audiovisuellen Medien befassen. Dieser Ausweitung des Tätigkeitsfeldes, die mit der Gründung eines internationalen Video-Clubs nochmals zugenommen hat, wurde auch durch den neuen «Firmennamen» «Organisation Catholique Internationale du Cinéma et de l'Audiovisuel» sowie mit der Bezeichnung des Informationsbulletins «Ciné & Média», das in drei Sprachen erscheint, Rechnung getragen.

Weil dabei die Förderung des Medienwesens (Produktion, Distribution, Animation usw.) in Entwicklungsländern eine bedeutende Rolle spielt, haben sich die Arbeitsschwerpunkte zwangsläufig mehr in die südliche Hemisphäre verlagert, aus der heute gegen 80 Prozent der Mitglieder stammen. Gegenwärtig gibt es allerdings Anzeichen dafür, dass auch im alten Europa, wo in einer Reihe von Ländern nach wie vor gute filmkulturelle und filmpublizistische Arbeit geleistet wird, neue Initiativen, sich entwickeln. Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Unesco oder mit dem Europarat – Gremien, in denen die OCIC vertreten ist – sind noch lange nicht ausgeschöpft. Auch in Bezug auf eine Kooperation mit theologischen Fakultäten werden zur Zeit konkrete Projekte ausgeheckt.

Mehr Mühe und Sorge bereitet die Revitalisierung kirchlicher Filmarbeit im Filmland USA, wo der Bedarf nach internationalen Kontakten – und entsprechenden Organisationen – neu geweckt werden muss ... Immerhin lädt die Erzdiözese Los Angeles zu einer engeren Tuchfühlung ein: «Hier bei uns, im Herzen der amerikanischen Unterhaltungsindustrie, könnte die internationale katholische Film- und AV-Organisation zu ihrem 60. Geburtstag viele wertvolle Impulse geschenkt bekommen ...» Ist das nicht verheissungsvoll – für die nächsten 60 Jahre?







OCIC-Neuerscheinungen zu den Themen Film und Spiritualität, schwarzafrikanischer Film und der Katalog des internationalen Videoclubs OMEGA. Die Bücher können beim Katholischen Filmbüro, Postfach 147, 8002 Zürich, bezogen werden.

Der Filmarbeit die Treue halten

An seinen Sitzungen vom 18. bis 21. Oktober im kommunikationstechnologisch modernst ausgerüsteten Centrum Picoas von Lissabon hat sich das 15köpfige Führungsgremium der OCIC mit einer reich befrachteten Agenda befasst. Neben den Berichten über die Entwicklungen der kirchlichen Film- und AV-Arbeit in den einzelnen Kontinenten haben grundsätzliche Überlegungen in bezug auf das Selbstverständnis und die Identität der Organisation eine wichtige Rolle gespielt. Anlass dazu geben nicht nur die Umwälzungen im Medienbereich, sondern auch der wachsende Trend von christlichen und kirchlichen Kommunikationseinrichtungen zur Zusammenlegung der ohnehin beschränkten Kräfte.

Eine solche Entwicklung ist an und für sich begrüssenswert, vorausgesetzt, dass die fachkundige Betreuung der einzelnen Teilgebiete durch solche «joint ventures» nicht an Profil und Professionalität und dadurch an Anerkennung verliert. Da die Filmarbeit dabei in der Regel am meisten gefährdet oder sogar vernachlässigt wird, ist eine diesbezügliche neue Welle von Motivationsarbeit unter den – alten und neuen – OCIC-Mitgliedern besonders vordringlich geworden. Diese lässt sich nicht nur mit den erweiterten Möglichkeiten der Verbreitung des Films durch die neuen Medien, zum Beispiel Video, rechtfertigen, sondern auch mit dem Hinweis auf eine ganze Anzahl von aktuellen Produktionen, die humanen und ethischen oder religiösen und spirituellen Werten verpflichtet sind und deshalb nach wie vor durch kirchliche Juries Auszeichnungen erfahren. Christen, für die der Dialog mit der Gegenwart, trotz gegenläufigen Tendenzen, ein Anliegen bleibt, kommen um eine sachliche Auseinandersetzung mit solchen filmischen Zeugnissen unserer Zeit kaum herum, denn sie können mithelfen, die vielen Gesichter der Moderne besser kennen zu lernen. In diesem Sinne sollen auch die Versuche zu einem Brückenschlag zwischen Film und Theologie, wie er durch Publikationen (z. B. «Cinéma et Spiritualité», Collections alternatives OCIC, Bruxelles 1988) oder Anregungen zu Seminarien (das letzte hat an der Universität Louvain-la-Neuve unter den Stichworten «Rencontre Cinéma, Télévision et Spiritualité» stattgefunden) in die Wege geleitet wurde, gezielter als bisher eine Fortsetzung erfahren.

Fortsetzung des interkulturellen Dialogs

Dasselbe gilt von der Förderung des interkulturellen Dialogs über die Grenzen der Kontinente und Rassen hinweg, für den sich das Medium Film, bei entsprechender Vorbereitung, als sehr nützlich und hilfreich erweist. Die Bedeutung einer aktiven und qualifizierten Präsenz an internationalen filmkulturel-

len Veranstaltungen in der alten und in der neuen Welt ist deshalb, auch von pastoralen Gesichtspunkten her, immer wieder zu unterstreichen. Zur Zeit wird geprüft, nicht nur in Zürich oder in Brüssel, sondern auch in Moskau, ob und wie der ökumenische Kontakt im Rahmen des internationalen Filmfestivals von Moskau ausgebaut werden könnte.

Viel Aufmerksamkeit kritisch-konstruktiver Art ist bei den Sitzungen dem vergangenen Weltkongress in Quito (Juni 1987) zum Thema «Kultur, Medien und christliche Welt» gewidmet worden, schon weil der materielle Aufwand für solche Unternehmungen, zu denen die Statuten (alle drei Jahre!) verpflichten, erheblich ist und gerechtfertigt werden muss. Dabei hat die sorgfältige Vorbereitung und die Nachbearbeitung uneingeschränkte Anerkennung gefunden. Es wurde festgestellt, dass die Impulse, die von Quito ausgegangen sind, in den Regionen nachweisbar weiterwirken. Der nächste Weltkongress findet im Oktober 1990 in Bangkok statt. Die thailändische Bischofskonferenz, die medienmässig über eine gute Infrastruktur verfügt, steht dem Vorhaben positiv gegenüber und hat entsprechende Rückhalte versprochen. Der Kongress wird wiederum in Zusammenarbeit mit UNDA durchgeführt. Entsprechende Vorbereitungsgruppen haben ihre Arbeit aufgenommen.

Video-Forum und Video-Club

Erfreuliche Fortschritte haben die anspruchsvollen Publikationsprojekte einer Studiengruppe zu den Themen «Neue audiovisuelle Sprache – neue Kultur», «Verkündigung und Medien» unter der Leitung von Pierre Babin gemacht. Mit Genugtuung wurde ebenfalls der Start eines internationalen Video-Clubs durch das OCIC-Sekretariat in Rom (Video intercontinental Omega) begrüsst, für das der Kanadier Jean-Paul Guillet verantwortlich zeichnet. Der internationale Videomarkt (Forum mundial do Video Educativo), der gleichzeitig in Lissabon unter seiner Hauptverantwortung zur Durchführung kam, ist den Beweis der gesteigerten Leistungsfähigkeit dieser Stelle in Rom nicht schuldig geblieben, denn er hat einen sehr professionellen Eindruck gemacht und Produzenten und Verleiher aus über 20 Ländern (unter anderen das National Film Board of Canada, das Franciscan Communication Center von Los Angeles, das katholische Filmwerk in Frankfurt usw.) sowie ein zahlreiches internationales Publikum anzuziehen vermocht.

Ohne eine solidere finanzielle Basis wird ein Ausbau dieser verheissungsvollen und wichtigen Initiativen aber nicht mehr zu gewährleisten sein. Deshalb gehört die Finanzpolitik für die nächste Zukunft zu den – aufreibenden – Prioritäten der Organisation. Zu diesem Zwecke wurde vor ein paar wenigen Jahren in Kanada bereits eine Stiftung (Focic) errichtet, deren jährliche Zinserträge die Unkosten des Betriebes decken helfen sollten. Bis jetzt sind aber erst etwas mehr als 100000 Dollar eingegangen, sodass grosse weitere Anstrengungen erforderlich sind, um das gesetzte Ziel auch nur annähernd zu erreichen.

Zwei neue Vizepräsidenten

Die Expansion der OCIC hat eine Verstärkung der «kollegialen» Führungsequipe, vor allem auch in den einzelnen Kontinenten, als wünschbar und gerechtfertigt erscheinen lassen. Deshalb wurden in Lissabon, in der Person von José Tavares de Barros, Brasilien, und Henk Hoekstra, Holland, einstimmig zwei neue Vizepräsidenten gewählt. Das erhöht die Zahl insgesamt auf deren drei, denn der bisherige Vizepräsident, Jerry Martinson, Taiwan, ist bereits nach dem Quito-Kongress für eine weitere Amtsdauer bestätigt worden. Auch dieses «Wahlgeschäft» gehört zu den Weichenstellungen für die Zukunft der OCIC, zumal der amtierende Präsident seine Absicht bekanntgegeben hat, 1990 in Bangkok zurückzutreten, um jüngeren Leuten mit neuen Ideen und Visionen Platz zu machen. ■

(P. Ambros Eichenberger ist Präsident der OCIC und Leiter des Katholischen Filmbüros, Zürich)

KURZ NOTIERT

Fünfter «Entwicklungspolitischer Medienbazar»

pi. Der bereits zur Tradition gewordene «Entwicklungspolitische Medienbazar» findet von Freitagnachmittag bis Samstagabend, 27./28. Januar 1989, im Kirchgemeindehaus Enge (Bederstrasse 25) in Zürich statt. Am Freitagabend, 19.30 Uhr, wird *«Pour écrire un mot – Gib mir ein Wort»* (Dorfwanderung durch Burkina Faso), der neue Film von Reni Mertens und Walter Marti gezeigt, mit anschliessender Diskussion mit den beiden Autoren.

Der «Entwicklungspolitische Medienbazar» richtet sich an Personen, die sich mit Entwicklungsfragen auseinandersetzen,

sowie an jene, die in sozialen, kirchlichen, politischen und schulischen Bereichen tätig sind. Am Medienbazar werden rund fünfzig neue und aktuelle Filme, Videos und Tonbildschauen zu den Themen Dritte Welt, Ökologie/Ernährung, Menschenrechte/Rassismus, Kulturbegegnung/Religionen, Flüchtlinge, Frauen/Familien usw. gezeigt – alles Produktionen, die in der Schweiz erhältlich sind und in der Schule und bei Veranstaltungen eingesetzt werden können.

Veranstalter des Medienbazars sind Organisationen, die sich mit Dritt-Welt-Fragen und Medien auseinandersetzen: HEKS, das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz / Filmbüro der Schweizerischen Katholischen Filmkommission (SKFK) / HELVETAS / Brot für Brüder und Fastenopfer / Pfarramt für Ökumene, Mission und Entwicklungsfragen der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich / Erklärung von Bern / UNICEF.

Wer mehr über den «Entwicklungspolitischen Medienbazar» wissen möchte, kann kostenlos das Programm anfordern bei: HEKS-audiovisuell, Stampfenbachstrasse 123, 8035 Zürich (01/361 66 00), und beim Katholischen Filmbüro, Bederstrasse 76, 8002 Zürich (01/201 55 80). Eine Dokumentation über sämtliche Produktionen mit den Bezugsquellen wird am Medienbazar aufliegen und ist im Eintrittspreis inbegriffen.

Geschichte des Films in 250 Filmen

Thomas Christen

Vor und nach der Revolution

Zum Jahresende stehen zwei weitere Vertreter des sowjetischen Revolutionsfilms auf dem Programm des grossangelegten filmhistorischen Zyklus des Filmpodiums der Stadt Zürich, wiederum ein Dokumentar- und ein Spielfilm, wie dies bereits im November-Programm der Fall gewesen ist (vgl. ZOOM 21/88). Es sind dies Esther Schubs *«Padenije dinastii Romanowych»* (*Der Fall der Dynastie Romanow,* 1927) und Alexander Dowschenkos *«Semlja»* (*Erde,* 1930), zwei Werke, die unterschiedliche Tendenzen im sowjetischen Filmschaffen am Ende der Stummfilmzeit veranschaulichen, seine Kreativität und Vielfalt, bevor sich dieses in den dreissiger Jahren unter dem Konzept des «sozialistischen Realismus» immer stärker vereinheitlichte und dadurch auch viel von seiner künstlerischen Potenz einbüsste.

Authentizität und die Macht der Fakten

Esther Schub gilt neben Dsiga Wertow als bedeutendste Vertreterin des dokumentarischen Films in der Sowjetunion der zwanziger und dreissiger Jahre und zudem ist sie eine der ersten Regisseurinnen in diesem Land. Geboren 1894 in der Ukraine, studierte sie zunächst in Moskau Literaturwissenschaft. Nach der Revolution wandte sie sich zunächst dem Theater zu, wechselte dann zur staatlichen Produktionsfirma Goskino. Ihr zentrales Betätigungsfeld wurde der Montagetisch. Zunächst verschaffte sie sich ihre handwerklichen Fertigkeiten, indem sie importierte ausländische Filme für die Auswertung in der Sowjetunion umschnitt und mit russischen Zwischentiteln versah. Diese Arbeit mit fremdem Material, mit dem, was andere Regisseure gedreht hatten, wurde prägend für ihre spätere Arbeit. 1924 wirkte sie bei Sergej Eisensteins «Streik» als Cutterin mit, 1927 konnte sie schliesslich ihren ersten eigenen Film realisieren: «Der Fall der Dynastie Romanow».

Dieser Film entstand aus Anlass des zehnjährigen Jubiläums der Revolution und gehört damit in eine ganze Reihe von Werken, die im Jahre 1927 realisiert wurden und diese Thematik aufgriffen. Zu nennen sind etwa Eisensteins «Oktjabr» (Oktober) und Wsewolod Pudowkins «Konez Sankt-Peterburga» (Das Ende von St. Petersburg). Anderseits bildet er aber auch den Mittelteil einer Trilogie, die die Regisseurin über Russland zwischen 1897 und 1927 realisierte. *«Padenije dinastii Romanowych» (Der Fall der Dynastie Romanow)* behandelt die Zeit zwischen 1912 und der Februarrevolution, während «Rossija Nikolaja wtorowo i Lew Tolstoi» (Das Russland Nikolais II. und Leo Tolstois, 1928) die Periode zwischen Jahrhundertwende und 1912 und «Weliki put» (Der grosse Weg, 1927) die ersten zehn Jahre der sozialistischen Sowjetunion zum Thema haben.

Unter den Händen der Cutterin Schub entsteht so ein grossangelegter Versuch filmischer Geschichtsschreibung. Das